

Familie Dekuczynsky wohnte hinten im Quergebäude rechter Ausgang im dritten Stock. Dort lebte die ältere Dame **Rosa Dekuczynski** zusammen mit ihrem Neffen **Heinz Dekuczynski**, dessen Eltern früh verstorben waren. Wahrscheinlich wohnten dort auch noch zwei Schwestern von Rosa Dekuczynski, die 1941 verstarben. **Rosa Dekuczynski** wurde am 23.07.1942 nach Theresienstadt deportiert und in Treblinka ermordet. **Heinz Dekuczynski** flüchtete 1938 nach England und anschließend in die USA. Er änderte dort seinen Namen in Henry Deku.

Aus der Inventarliste im Landesarchiv ist zu vermuten, dass Frau Dekuczynski über einen gewissen Wohlstand verfügte. Ihr Neffe besuchte das Friedrich-Werdersche Gymnasium und studierte anschließend Philosophie, Mathematik und Philologie. Er promovierte, die Dissertation wurde jedoch aus politischen Gründen nicht mehr angenommen. 1938 kam er in „Schutzhaft“ ins Konzentrationslager Buchenwald. Nach seiner Entlassung flüchtete er, in den USA trat er 1943 in die Armee ein und kehrte 1945 nach Deutschland zurück. Er lehrte viele Jahre Philosophie an der Universität München, eine reguläre wissenschaftliche Karriere blieb ihm aber auf Grund der nicht anerkannten Dissertation verwehrt, wie wir den Akten der Entschädigungsbehörde entnehmen konnten. Genauere Informationen über ihn erhielten wir über das Internet unter dem Namen Henry Deku. Henry Deku verstarb 1993 in München. Aus den Unterlagen der Entschädigungsbehörde ging außerdem hervor, dass er mit Frau Sabine Deku-Schönburg verheiratet war. Wir haben sie in München ausfindig gemacht und Ende 2014 Kontakt zu ihr aufgenommen. Das Vorhaben der Stolpersteinverlegung für ihren Mann und seine Tante Rosa Dekuczynski hat sie sehr berührt und wir hoffen, dass sie der Verlegung beiwohnen kann.

Für den Inhalt: Veronika Oßenbach und Christiane Diercksen
Über einen Beitrag zu den Kosten der Stolpersteine würden wir uns sehr freuen. Die Kontonummer können Sie erfragen unter v_ossenbach@web.de oder diercksen@beuth-hochschule.de



Freitag 22.02.2019 11 Uhr

Stolpersteine Wullenweberstraße 6

Rund um die **Wullenweberstraße** in Berlin Tiergarten, wo wir schon seit vielen Jahren wohnen, stößt man überall auf Spuren jüdischen Lebens:

Gleich am anderen Ufer der Spree, im ehemaligen Atelierhaus **Siegmundshof 11**, in dem unter anderem Käthe Kollwitz, Hugo Lederer, Reinhold Begas und Louis Lejeune zeitweise Ateliers hatten, wurde 1924 ein Schulwerk und eine Synagoge der israelitischen Synagogengemeinde *Adass Jisroel* zu Berlin eingeweiht. 1941 verboten die Nationalsozialisten die Nutzung der Gemeindeeinrichtungen, die im 2. Weltkrieg zerstört wurden.

An der **Levetzowstraße 7-8** stand eine der größten Synagogen Berlins. Sie wurde während der Pogrome 1938 beschädigt. Ab 1941 nutzte die Gestapo das Gebäude als Sammellager für Berliner Juden, von hier aus wurden mehr als 37500 jüdische Mitbürger erst zum Güterbahnhof Moabit (Westhafen) und von dort in die Vernichtungslager deportiert. Heute erinnern ein Denkmal und Gedenktafeln an die Transporte und an alle Berliner Synagogen.

Neben diesen größeren Spuren finden sich auch kleinere wie die Stele am **Hansa-Ufer**, die an den dort in der Nummer 7 von 1928 - 31 lebenden Lubawitscher Rebbe Rabbiner Menachem M. Schneerson erinnert. Und es gibt zahlreiche Stolpersteine.

So begaben wir uns auch im Jahr 2014 auf die Suche nach früheren jüdischen Bewohnern „unseres“ Hauses **Wullenweberstraße 6**, um an sie durch Stolpersteine zu erinnern.

Im *Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus* fanden sich Einträge zu zwei Familien:

Familie Essinger und Familie Dekuczynski

Durch Recherchen im *Brandenburgischen Landeshauptarchiv* und im Archiv der Berliner *Entschädigungsbehörde des Landesamtes für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten* haben wir versucht, mehr über diese beiden Familien zu erfahren.

Familie Essinger wohnte hinten im Quergebäude linker Aufgang im vierten Stock. Die drei Zimmer bewohnten sechs Personen:

Siegmund Essinger mit seiner Frau **Käte, geb. Lewinsohn**
Die Schwester von Käte, **Charlotte Güldenstein, geb. Lewinsohn**
Alle drei wurden am 09.12.1942 deportiert und in Auschwitz ermordet.

Der Sohn **Fritz Essinger** mit seiner Frau **Ursula, geb. Heymann**
Beide wurden am 26.02.1943 deportiert und in Auschwitz ermordet.
Ursula war bei ihrer Deportation gerade erst 19 Jahre alt.
Dem jüngeren Sohn **Klaus Essinger** gelang 1939 die Flucht nach Palästina.

Im Landeshauptarchiv fanden wir auch einiges zu den Lebensumständen der Familie Essinger. Die Essingers waren eine Arbeiterfamilie, Fritz Essinger war bei der Firma Siemens & Halske in Lichtenberg beschäftigt, Ursula arbeitete im Luftschiffbau. Jeder der später Deportierten musste eine Liste mit seinem Besitz (Kleidung, Hausrat, Wertsachen) bei dem örtlichen Finanzamt einreichen – die archivierten Listen zeigen, dass die Essingers ein sehr bescheidenes Leben führten.

Bei der Entschädigungsbehörde entdeckten wir schließlich Hinweise zu **Klaus Essinger**, der durch Flucht nach Palästina der Deportation entging. Er verstarb bereits 1960 in Israel, es gibt aber Nachkommen, den Sohn **Uri Essinger** und die Tochter **Nava**.

Den Sohn konnten wir über die sozialen Medien auffindig machen, die Adressen von Sohn und Tochter erhielten wir über die Israelische Botschaft. Vom Sohn Uri erhielten wir Antwort auf unseren Brief, den wir an ihn und seine Schwester Nava geschrieben hatten:

„I am indeed the son of Klaus Essinger that left Berlin and immigrated to Israel just before the war. Your initiative to commemorate my father name and family name is most welcomed... Thank you very much. Again, it is an amazing initiative. Of course we agree to put the plaque there. Uri Essinger“

